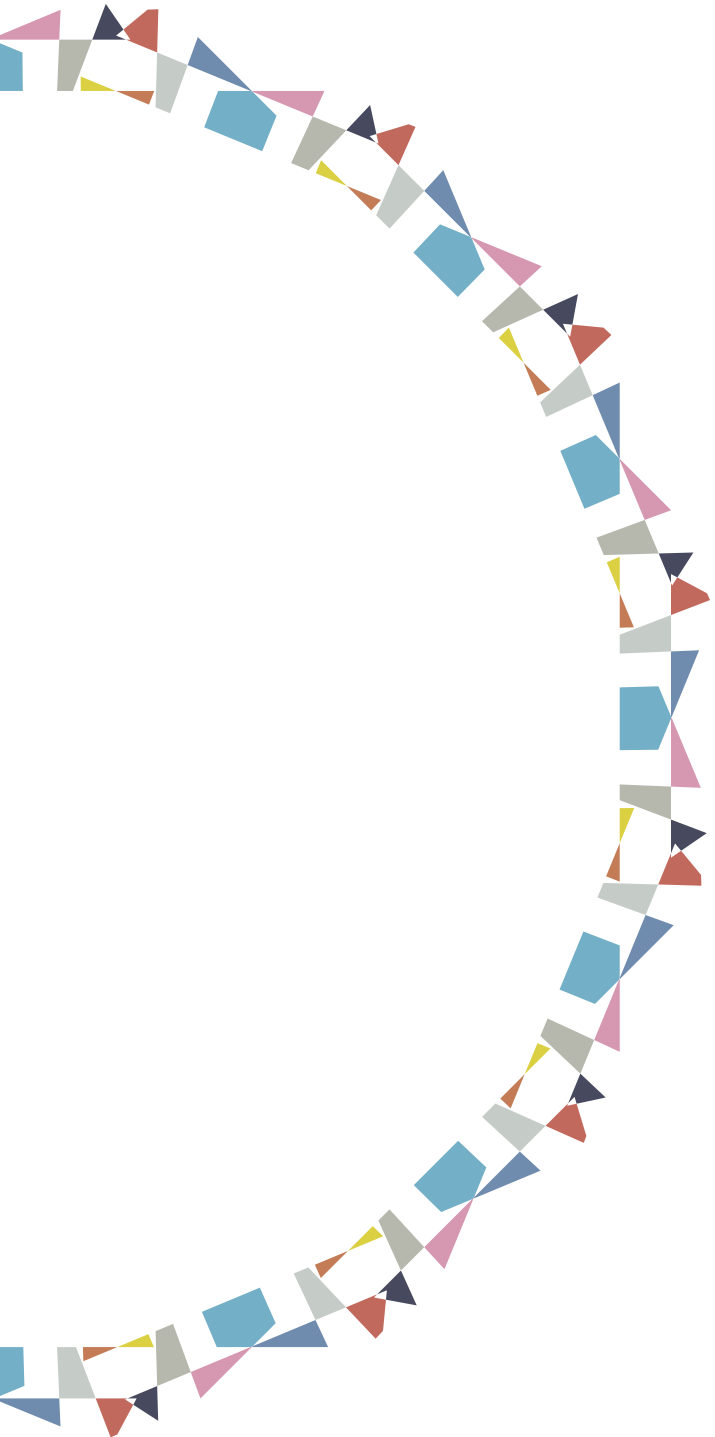




PERSPEKTIVE

TEILHABE



Working Paper II des Projekts Perspektive Teilhabe

Neue Forschungsergebnisse zur Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten

Perspektiven auf einen sich etablierenden
Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements

Gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung und der Robert Bosch Stiftung





Working Paper II des Projekts Perspektive Teilhabe

NEUE FORSCHUNGSERGEBNISSE ZUR FREIWILLIGENARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN

Perspektiven auf einen sich etablierenden Bereich
zivilgesellschaftlichen Engagements



Das Projekt »Perspektive Teilhabe – Unterstützung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit – Ermöglichung von gesellschaftlicher Teilhabe für Geflüchtete« wird von Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung seit April 2016 umgesetzt und arbeitet bis Sommer 2019. Durch Analysen, Schulungen und Vernetzungsaktivitäten werden die Potenziale des Konzeptes der gesellschaftlichen Teilhabe und der politischen Bildung für Freiwillige in der Arbeit mit Geflüchteten entwickelt. »Perspektive Teilhabe« wird durch die Bundeszentrale für politische Bildung und die Robert Bosch Stiftung gefördert.

Mehr Informationen unter
<https://minor-kontor.de/de/projekte/perspektive-teilhabe>.

»Perspektive Teilhabe – Unterstützung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit – Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe für Geflüchtete« ist ein Projekt von

Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH
Alt-Moabit 73
10555 Berlin
www.minor-kontor.de



Autor: Julius Linnert
Februar 2017

Umschlaggestaltung: Wolfgang Stärke
Satz/Layout: ultramarinrot

Gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung und der Robert Bosch Stiftung

INHALT

1. Einleitung	5
2. Neue Erkenntnisse zu Freiwilligen in der Geflüchtetenarbeit	8
2.1. Umfang des freiwilligen Engagements mit Geflüchteten	8
2.2. Sozioökonomische und geographische Einflussfaktoren auf das Engagement mit Geflüchteten	9
2.3. Auswirkungen von Religionszugehörigkeit und Migrationsgeschichte auf das Engagement und gesellschaftliche Zugehörigkeit	11
2.4. Ziele und Inhalte des Engagements – Öffentlichkeit und Behörden als Adressaten	13
2.5. Von Unterstützung zu einer Beziehung auf Augenhöhe	14
2.6. Die Verstetigung der neuen Freiwilligenstrukturen fördern – was funktioniert?	16
2.7. Gesellschaftliche Wirkungen des Engagements	17
2.8. Die öffentliche Meinung und die Darstellung des Engagements mit Geflüchteten in den Medien	19
3. Fazit	20
Literatur	22



1. EINLEITUNG

Wenn vom »langen Sommer der Migration« oder dem »Sommer der Solidarität« die Rede ist, kann nur der Sommer des Jahres 2015 gemeint sein. Als zahlreiche Menschen, auf der Flucht vor Krieg und Armut, Europa auf der Balkanroute erreichten, entschied die Bundesregierung sich dafür, ungefähr 800.000 Geflüchtete aufzunehmen, anstatt in Deutschland wieder Grenzkontrollen einzuführen. Die politische Entscheidung spiegelte sich in der Hilfsbereitschaft und Solidarität, die weite Teile der in Deutschland lebenden Menschen Geflüchteten entgegenbrachten. Unzählige Freiwillige hießen sie an Bahnhöfen willkommen. Ein großer Teil der Erstversorgung mit Lebensnotwendigem wurde von der Zivilgesellschaft übernommen, auch weil staatliche Behörden mit der Unterbringung und Versorgung der Ankommenden häufig überfordert waren. Seitdem hat das freiwillige Engagement für Geflüchtete sich verstetigt und immer wieder neuen Aufgaben zugewandt. So konzentriert sich die Arbeit der Freiwilligen zunehmend auch auf die Förderung gesellschaftlicher Teilhabe geflüchteter Menschen.

Das Projekt »Perspektive Teilhabe«¹ unterstützt seit knapp zwei Jahren Freiwillige mit und ohne Fluchterfahrung, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Engagement-Koordinierungsstellen mit Vernetzungsangeboten und politischer Bildung. In Publikationen und Fachaustauschen werden Themen der wissenschaftlichen Debatten zu den Freiwilligen mit Bedarfen verknüpft, die sich aus deren praktischer Arbeit ergeben. Ziel ist es dabei, gesellschaftliche Teilhabe im Engagement zu fördern, um so demokratische Gestaltungs- und Aushandlungsprozesse von Menschen mit und ohne Fluchterfahrung zu fördern.

Das vorliegende Working Paper basiert auf Recherchen zu wissenschaftlichen Publikationen, die sich mit den aktuellen Entwicklungen im freiwilligen Engagement mit Geflüchteten auseinandersetzen. Als Grundlage für die Recherche dienen dabei Erfahrungen aus dem direkten Kontakt mit Freiwilligen in Workshops, Einzelgesprächen und auf Vernetzungsveranstaltungen. Die praktische Arbeit des Projekts dient als »Analyse-Brille« für die Strukturierung und die kritische Reflexion der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass in der Zusammenstellung der Forschungsliteratur die Themen erfasst werden, die für Freiwillige, die mit geflüchteten Menschen arbeiten, relevant sind. Dabei wird auf aktuelle Veröffentlichungen (Stand Ende November 2017) zum freiwilligen Engagement mit Geflüchteten eingegangen.

Neue Erkenntnisse zu Freiwilligen in der Geflüchtetenarbeit

In unserer Projektarbeit konnten wir feststellen, dass das Engagement mit geflüchteten Menschen nach wie vor sehr stark ist.² Zwar ist es nicht mehr so, dass, wie im Sommer 2015, Initiativen, die mit geflüchteten Menschen arbeiten, kaum die Zahl der an sie gestellten Anfragen bearbeiten können. Diejenigen, die sich engagiert haben,

1 Eine ausführliche Projektbeschreibung ist unter <https://minor-kontor.de/de/projekte/perspektive-teilhabe> verfügbar.

2 Diese Feststellung basiert auf den subjektiven Eindrücken, die wir in zahlreichen Gesprächen im Rahmen von Workshops, Tagungen und Kooperationstreffen erhalten haben.

sind jedoch häufig dageblieben und haben ihre Arbeit nachhaltig aufgestellt. Meist hat sich aus den vielen Engagierten eine Kerngruppe herausgebildet. Waren spontan gegründete Initiativen zu Beginn ihres Engagements zumeist mit grundlegender Versorgung, Information und Nothilfe befasst, haben sich mittlerweile zunehmend arbeitsteilige Organisationsstrukturen etabliert (Hamann et al. 2016: 21). Darüber hinaus hat sich das Tätigkeitsfeld der engagierten Gruppen dahingehend verschoben, dass viele den Fokus ihrer Arbeit auf die Unterstützung gesellschaftlicher Teilhabe geflüchteter Menschen legen. Das bedeutet bspw., dass sie Rahmenbedingungen schaffen, in denen nicht-geflüchtete Menschen mit Geflüchteten in Kontakt kommen können, oder in der Arbeit in zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen gemeinsam Entscheidungen getroffen werden, wobei die Bedürfnisse aller Beteiligten in gleicher Weise berücksichtigt werden. Das stellt viele Gruppen und Initiativen vor neue Herausforderungen. Gleichzeitig schaffen sie damit aber die Grundvoraussetzungen für eine aktive Integration³ von Geflüchteten und alteingesessener Bevölkerung.

Es ist nach wie vor offen, wie viele der nach Deutschland gekommenen Geflüchteten in naher Zukunft in ihre Herkunftsländer zurückkehren können und wollen. Der Unklarheit mit Blick auf Status und Bleibeperspektiven tragen viele Freiwillige Rechnung. Sie betrachten nach Deutschland geflüchtete Menschen nicht als Gäste und ihre Arbeit nicht als vorübergehenden Ausdruck von Gastfreundschaft. Stattdessen ist die Tätigkeit vieler Initiativen darauf gerichtet, die Lebensumstände geflüchteter Menschen in Deutschland nachhaltig zu verbessern. Viele Freiwillige fördern in ihrer Arbeit die Handlungsfähigkeit und Selbständigkeit geflüchteter Menschen in Deutschland. Das ist z. B. der Fall, wenn Geflüchtete bei der Wohnungs-, Ausbildungs- und Arbeitssuche unterstützt und damit strukturelle Teilhabehemmnisse überwunden werden (Linnert & Berg 2016: 19ff.). Als besonders erfolgreich haben sich dabei Ansätze erwiesen, die die Kompetenzen und Ressourcen geflüchteter Menschen in den Fokus rücken (Painemal & Bahar 2017: 90).

Neben einem Überblick über die neuen Forschungsergebnisse zum freiwilligen Engagement soll in den folgenden Kapiteln der Frage nachgegangen werden, ob und wie die Freiwilligen einen Beitrag dazu leisten, gesellschaftliche Ausschlüsse geflüchteter Menschen zu überwinden und in Deutschland das Selbstverständnis einer Einwanderungsgesellschaft zu etablieren. Das setzt eine intensive Auseinandersetzung mit dem Leben in einer heterogenen Gesellschaft voraus und erfordert komplexe Reflexions- und Aushandlungsprozesse von allen Beteiligten. Diese Herausforderung wird dadurch verstärkt, dass die Gruppe der Engagierten sehr divers und vielfältig ist. Menschen mit und ohne eigene oder familiäre Einwanderungs- oder Fluchtgeschichte, Menschen mit und ohne Religionszugehörigkeit setzen sich teilweise gemeinsam für Geflüchtete ein.

3 Wir verstehen Integration als einen wechselseitigen Prozess der Herstellung eines neuen Ganzen aus verschiedenen Teilen, Menschen oder Gruppen von Menschen, wobei kein Teil dazu berechtigt sein sollte, dem anderen die Bedingungen dieses Prozesses zu diktieren, sondern es gemeinsamer Aushandlungen auf Augenhöhe bedarf.



2. NEUE ERKENNTNISSE ZU FREIWILLIGEN IN DER GEFLÜCHTETENARBEIT

2.1. Umfang des freiwilligen Engagements mit Geflüchteten

Bereits in den Jahren 2015 und 2016 haben sich wissenschaftliche Studien mit den Freiwilligen in der Geflüchtetenarbeit auseinandergesetzt. Da deren Befragungsergebnisse sich allerdings nicht auf die Menge der in Deutschland lebenden Menschen hochrechnen ließen, die Gruppe der Befragten also nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung war, hatten die ersten Studien nur eine begrenzte Aussagekraft über das tatsächliche Ausmaß des freiwilligen Engagements (z. B. Karakayali & Kleist 2015; 2016; Mutz et al. 2015; Linnert & Berg 2016). 2017 sind die ersten Studien erschienen, die auf repräsentativen Umfragen basieren. Was sowohl die öffentliche Wahrnehmung als auch die nicht-repräsentativen Studien bereits vermuten ließen, ist darin bestätigt worden: Das freiwillige Engagement mit Geflüchteten ist im gesellschaftlichen Mainstream angekommen und hat sich nachhaltig aufstellen können. Zum genauen Anteil der in Deutschland lebenden Menschen, die sich mit Geflüchteten engagieren, gibt es jedoch Abweichungen in den Untersuchungen.

Das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche Deutschland (SIEKD) kommt zu dem Ergebnis, dass mehr als jede zehnte in Deutschland lebende Person ab 14 Jahren (11,9 Prozent) sich bis Frühjahr 2017 mit Geflüchteten engagiert hat (Ahrens 2017: 42). Demgegenüber erhebt die Bertelsmann Stiftung einen Anteil von 20 Prozent der Befragten (Nagel & El-Menouar 2017: 16f.). Trotz der hohen Abweichung lässt sich aus diesen Zahlen eindeutig schließen, dass die freiwillige Arbeit mit Geflüchteten nach wie vor einer der wichtigsten Bereiche zivilgesellschaftlichen Engagements in Deutschland ist. Das ist ein deutliches Indiz dafür, dass sich die freiwillige Arbeit mit Geflüchteten auch über den Sommer 2015 hinaus etablieren konnte und die deutsche Gesellschaft nachhaltig prägen wird.

Der hohe Anteil an der Bevölkerung unterstreicht, dass es sich beim Engagement mit geflüchteten Menschen nicht mehr um eine zivilgesellschaftliche Nische handelt. War die Solidarität mit Geflüchteten vor 2015 ein vor allem im kirchlichen Bereich oder im linken politischen Spektrum angesiedeltes Projekt, ist die Gruppe der Engagierten mittlerweile sehr heterogen. Menschen, die in ihrer Freizeit mit Geflüchteten arbeiten, gehören verschiedenen Generationen an, haben diverse politische Ansichten, Weltanschauungen und Konfessionen (Hamann et al. 2017: 113f.). Das stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und hilft Gräben zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zu überwinden. Gleichermaßen ist es auch eine Übung im Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt, von der auch geflüchtete Menschen langfristig profitieren können (Schiffauer et al. 2017: 19f.). Denn bei dem zivilgesellschaftlichen Engagement handelt es sich um ein »Zusammenleben konstituierendes jedoch durch Werte und Interessen, nicht unbedingt durch [z. B. nationale] Zugehörigkeit geleitetes Engagement« (Kleist 2017: 28). Demgegenüber wird jedoch auch auf paternalistische Motivationen und Strukturen in der Freiwilligenarbeit hingewiesen, etwa wenn Geflüchtete lediglich als Hilfsempfängerinnen und Hilfsempfänger gesehen und behandelt werden (Steinhilper & Fleischmann 2016: 63ff.). Zur Überwindung gesellschaftlicher Aus-

schlüsse von Geflüchteten ist naturgemäß nicht nur die zahlenmäßige Stärke des Engagements relevant, sondern auch wie die Freiwilligenarbeit konkret gestaltet wird. In einem folgenden Working Paper des Projekts »Perspektive Teilhabe« wird dieses Thema vor dem Hintergrund der Frage diskutiert, ob es sich bei den »neuen Freiwilligen« um eine soziale Bewegung handelt und ob sich eine Politisierung der Freiwilligen durch das Engagement mit Geflüchteten abzeichnet (Linnert 2018).

2.2. Sozioökonomische und geographische Einflussfaktoren auf das Engagement mit Geflüchteten

Trotzdem die Gruppe der Freiwilligen sehr divers aufgestellt ist, lassen sich im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt einige Besonderheiten feststellen. Frauen, das zeigen alle Studien übereinstimmend, engagieren sich häufiger als Männer mit Geflüchteten (Nagel & El-Menouar 2017: 21; Ahrens 2017: 44). Im allgemeinen zivilgesellschaftlichen Engagement sind indes Männer leicht überproportional vertreten. Das Engagement für Flüchtlinge wird, so die Erklärung für diese Differenz, überwiegend als »weiblich konnotierte Sorgearbeit« wahrgenommen (Hamann et al. 2017: 104). So sieht eine befragte Engagierte in ihrem Engagement für Geflüchtete eine Aufgabe, wie sie auch Mütter für ihre Kinder übernehmen (ebd.). Das verweist neben dem geschlechtlichen Aspekt auch auf einen stellenweise paternalistischen Umgang einiger Freiwilliger mit geflüchteten Menschen und deckt sich mit Erhebungen zur Motivation zur Arbeit mit Geflüchteten. Dabei werden vorrangig humanitäre und moralische Gründe (»ein Herz für Menschen in Not haben«) genannt (Mutz et al. 2016: 25). Im Engagement mit Geflüchteten ist darüber hinaus eine geschlechterspezifische Rollenverteilung zu beobachten. Männer sind in arbeitsteilig organisierten Gruppen überproportional häufig in leitenden Tätigkeiten wie der Koordination von Aufgaben oder der Außenvertretung aktiv (Hamann et al. 2017: 104). Die Ausdifferenzierung der Aufgaben innerhalb vieler Initiativen, Gruppen und neugegründeten Organisationen spiegelt zunehmend die gesellschaftlichen Machtstrukturen. Man kann also resümieren, dass im Großen und Ganzen die Zivilgesellschaft im Bereich Flucht, was die geschlechtliche Aufgabenteilung angeht, stereotype Geschlechterrollen reproduziert.

Bezüglich des Alters der Engagierten eröffnet die aktuelle Studienlage neue Erkenntnisse, auch wenn diese nicht ganz eindeutig sind. Neuere repräsentative Erhebungen kommen zu dem Ergebnis, dass jüngere Menschen sich deutlich überproportional engagieren (Nagel & El-Menouar 2017: 21; Ahrens 2017: 43). Bisher war von einem Rückgang des Engagements der unter 30-jährigen und damit einer Angleichung der Altersstruktur an das gesellschaftliche Mittel ausgegangen worden (Karakayali & Kleist 2016: 12f.). Als Reaktion auf die Verteilung Geflüchteter auf die Landkreise wurde eine Steigerung des Engagements im ländlichen Raum beobachtet (Karakayali 2017: 17). Hier sind es vor allen Dingen ältere Menschen, von denen das Engagement getragen wird. Institutionell sind die Gruppen, die sich im ländlichen Raum für geflüchtete Menschen engagieren, häufig an Kirchengemeinden angeschlossen (Dymarz et al. 2016: 109). Daran anknüpfend hat eine Befragung unter Angestellten kommunaler Verwaltungen ergeben, dass für diese das Engagement Erwerbstätiger, dicht gefolgt vom Engagement von Seniorinnen und Senioren, den höchsten Stellenwert als Ressource für die kommunale Integration hat (Gesemann & Roth 2017: 26). Daraus lässt

sich ableiten, dass es, neben dem überdurchschnittlich starken Engagement junger Menschen, die schon seit längerer Zeit engagiert sind, zu einem Zuwachs des Engagements unter älteren Menschen, insbesondere im ländlichen Raum, gekommen ist.

Den größten Einfluss auf das Engagement haben indes die Merkmale Bildungsstand und Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage. Von den Befragten mit Hauptschulabschluss geben 5,6 Prozent an, sich für Geflüchtete zu engagieren. Bei den Befragten mit Hochschulabschluss liegt die Quote fast dreimal so hoch, nämlich bei 15,6 Prozent (Ahrens 2017: 43). Der Einfluss des Bildungsstandes auf das Engagement wird damit begründet, dass Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen generell über bessere gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten verfügen (Nagel & El-Menouar 2017: 22). Während Studien den Unterschied im Engagement nach Bildungsgrad übergreifend bestätigen, wird der Einfluss der persönlichen wirtschaftlichen Lage unterschiedlich bewertet. So kommt die Studie des SIEKD zu der Einschätzung, dass Menschen, die ihre wirtschaftliche Lage als sehr gut einschätzen, sich häufiger in der Arbeit mit Geflüchteten engagieren (Ahrens 2017: 43). Die Studie der Bertelsmann Stiftung kommt im Gegensatz dazu zu dem Schluss, dass Menschen, die ihre wirtschaftliche Lage als »sehr schlecht« einschätzen, sich etwa gleichhäufig wie diejenigen engagieren, die sie mit »eher gut« bewerten (Nagel & El-Menouar 2017: 23). Das ist insbesondere für die Analyse und die politische Diskussion zum Thema Umgang mit Rechtspopulismus und Ablehnung von Geflüchteten eine wichtige Feststellung. Denn damit wecken die Forscher berechtigten Zweifel an der als »Neidebatte« bezeichneten Theorie, nach der wirtschaftlich schlechter gestellte Menschen Geflüchteten aus Angst vor Konkurrenz auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt ablehnender gegenüberstehen.

Darüber hinaus ergeben sich im Engagement mit Geflüchteten Abweichungen nach Bundesgebiet. In den alten Bundesländern engagieren sich anteilig mehr Menschen mit Geflüchteten als in den Neuen Bundesländern. Im östlichen Bundesgebiet haben die Engagierten zudem mit einer skeptischeren gesellschaftlichen Stimmung zu kämpfen; hier sind die Zustimmungswerte für rechtspopulistische Gruppierungen und Parteien besonders hoch. An vielen Orten ist die gesellschaftliche Meinung vergleichsweise stark geprägt von der Ablehnung alles vermeintlich Anderen und Fremden. Darüber hinaus sind besonders viele rassistisch oder rechtsextrem motivierte Übergriffe und Gewalttaten zu verzeichnen (Michelsen, Przybilla-Voß & Lühmann 2017). Trotz geringerer sozialer Anerkennung hat das Engagement im Osten zuletzt jedoch stark zugenommen (Ahrens 2017: 44f.). Das kann als Versuch gelesen werden, dem gesellschaftlichen Diskurs praktisches Engagement entgegenzusetzen. Zudem wird der geringere Anteil engagierter Personen in den östlichen Bundesländern teilweise dadurch ausgeglichen, dass diejenigen, die sich mit Geflüchteten engagieren, dies häufiger tun: Unter den ostdeutschen Freiwilligen gibt beinahe ein Fünftel (18 Prozent) an, sich mehrmals wöchentlich zu engagieren. Dieser Anteil ist unter den Freiwilligen im westlichen Bundesgebiet mit neun Prozent nur halb so groß (Nagel & El-Menouar 2017: 17). Sowohl Geflüchtete als auch Engagierte haben es in Teilen Ostdeutschlands trotzdem deutlich schwerer. Sowohl die anhaltenden GIDA-Demonstrationen als auch die Ergebnisse der Bundestagswahl zeigen, dass Rassismus, rechtspopulistische und rechtsextreme Einstellungen weit verbreitet und teilweise mehrheitsfähig sind.

Aus dieser Situation erwachsen besondere Anforderungen an die Freiwilligen, aber auch an Koordinierungen, Verbände und Kommunen. Im Rahmen der Aktivitäten des Projekts »Perspektive Teilhabe« werden diese Diskussionen mit Blick auf die Herausforderungen, Hindernisse und Chancen der gesellschaftlichen Teilhabe von Freiwilligen mit und ohne Fluchterfahrung immer wieder kontrovers geführt. Damit gesellschaftliche Teilhabe hier wachsen kann, braucht es auch handlungsorientierte Angebote politischer Bildung. Auf diesen Umstand haben bereits einige Stiftungen und andere zivilgesellschaftliche Organisationen reagiert und Projekte ins Leben gerufen, die Freiwillige in den Neuen Bundesländern adressieren.

2.3. Auswirkungen von Religionszugehörigkeit und Migrationsgeschichte auf das Engagement und gesellschaftliche Zugehörigkeit

Ein Teil der Literatur zum freiwilligen Engagement mit Geflüchteten setzt sich mit der Frage auseinander, welchen Einfluss Religionszugehörigkeit und eigene Migrations- bzw. Fluchterfahrungen auf die Wahrscheinlichkeit haben, dass sich eine Person mit Geflüchteten engagiert. Dabei wird davon ausgegangen, dass bspw. Muslima und Muslime ohne eigene Fluchterfahrung sich häufiger engagieren, weil der Großteil der Geflüchteten ebenfalls muslimischen Glaubens ist (BAMF 2017: 25). Gleiches gilt für Menschen, die selbst oder deren Familien nach Deutschland migriert sind. Beide Aspekte werden unter dem Überbegriff der sozialen Nähe zusammengefasst. Die Annahme, dass soziale Nähe zu geflüchteten Menschen sich positiv auf das Engagement auswirke, ist in der jüngeren Forschung bestätigt worden. In Deutschland lebende Muslima und Muslime haben sich überproportional häufig für Geflüchtete engagiert (Nagel & El-Menouar 2017: 25). Ihr Anteil fällt rund doppelt so hoch aus wie unter katholischen oder evangelischen Christinnen und Christen sowie Konfessionslosen, deren Engagementquote am niedrigsten ist. Zu anderen Glaubensgemeinschaften gibt es aufgrund zu geringer Fallzahlen keine verlässlichen Ergebnisse.

Auch gemeinsame Herkunftsbezüge haben einen deutlichen Einfluss auf die Einbindung in das freiwillige Engagement von und mit Geflüchteten. Menschen, deren eigene oder familiäre Migrationsgeschichte ihre Wurzeln in Ländern hat, aus denen die meisten Menschen nach Deutschland flüchteten, sind besonders stark in das Engagement involviert (Nagel & El-Menouar 2017: 45).

Neben der Religionszugehörigkeit und dem geteilten Bezug zu einer bestimmten Herkunftsregion erklären sicherlich auch andere soziale Faktoren das erhöhte Engagement von Menschen, die einen sogenannten Migrationshintergrund haben oder muslimischen Glaubens sind. Dazu zählen eine geteilte Sprache, aber auch, ähnliche Erfahrungen in Deutschland gemacht zu haben und z. B. Tipps geben zu können, wie man mit Alltagsrassismus umgeht, wie man gegenüber Behörden auftreten sollte und wo man sich gut mit anderen vernetzen kann (Hamann et al. 2017: 114).

Diese Kompetenzen erfahren im Kontext der jüngsten Zuwanderung von Geflüchteten erstmals eine breite Wertschätzung, was sich nicht zuletzt darin ausdrückt, dass die Arbeit von Migrant*innenorganisationen stärker in den öffentlichen Fokus gerückt ist und diese nun strukturelle Förderung erhalten (BMFSFJ 2017: 29). Trotzdem wird das wichtige Engagement, das zahlreiche Migrant*innen und Migranten sowie geflüchtete Menschen im sozialen Nahraum leisten, zu häufig vernachlässigt, obwohl es einen entscheidenden Anteil an der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe geflüchteter Menschen hat (Nowicka, Krzyzowski & Ohm 2017: 25).

Dass Menschen, die selbst oder deren Familien nach Deutschland eingewandert sind, einen sichtbaren Beitrag dazu leisten, die gesellschaftliche Herausforderung der Integration von Geflüchteten und schon länger in Deutschland lebenden Menschen zu befördern, kann sich auch positiv auf ihre eigene gesellschaftliche Position auswirken. Einerseits nehmen sie eine aktive Rolle bei der Gestaltung der Zukunft Deutschlands ein und demonstrieren damit, dass sie der Mehrheitsgesellschaft angehören und Anerkennung verdienen. Denn von mehr als 70 % der in Deutschland lebenden Menschen wird zivilgesellschaftliches Engagement als Kriterium der Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft gesehen (Zick & Preuß 2014: 32). Andererseits können im Kontakt mit Menschen, die selbst und deren Familien in Deutschland aufgewachsen sind, gegenseitige Vorurteile abgebaut werden (Nowicka, Krzyzowski & Ohm 2017: 25).

Der steigenden gesellschaftlichen Anerkennung von Menschen mit eigener oder familiärer Migrationsgeschichte steht jedoch gegenüber, dass in weiten Teilen der Mehrheitsgesellschaft das »Bedürfnis nach einer etablierten nationalen Identität« mit der Ablehnung von Migrant*innen und Migranten sowie Geflüchteten verknüpft ist (Zick & Preuß 2014: 6). Die Entwicklung zu einer Einwanderungsgesellschaft, die davon geprägt ist, dass verschiedene gesellschaftliche Gruppen als gleichwertig und zugehörig anerkannt werden, steht insofern noch am Anfang. Das gemeinsame zivilgesellschaftliche Engagement kann möglicherweise zur Überwindung von Exklusionseinstellungen beitragen und Integrationserfolge sichtbar machen. Dazu kann es hilfreich sein, freiwillig Engagierte mit Angeboten politischer Bildung zu begleiten, denn die Arbeit mit Menschen unterschiedlicher kultureller Prägungen⁴ kann zu Missverständnissen und Konflikten führen und letztendlich Vorurteile auch verhärten. Die Reflexion der Selbst- und Fremdbilder in Formaten politischer Bildung kann dem entgegenwirken und zu einem positiven Erleben von Unterschiedlichkeit beitragen.

4 Wir verstehen kulturelle Prägungen als vielschichtig. Jede Gruppe oder Gemeinschaft hat spezielle Umgangsformen, Regeln und Verhaltenscodes, seien es Fangemeinden von Sportvereinen, Anhänger einer bestimmten Musikrichtung oder einer Ernährungsphilosophie. Jedes Individuum ist im Verlauf seines Lebens und zu jedem Zeitpunkt Teil unterschiedlicher Gruppen. Jede Art von Gruppe hat Einfluss auf die Individuen, die ihr angehören und jedes Individuum hat in bestimmter Weise Einfluss auf die Gruppe, der sie oder er angehört.

2.4. Ziele und Inhalte des Engagements – Öffentlichkeit und Behörden als Adressaten

In der Forschungsliteratur zum Engagement kommt zum Ausdruck, dass die Unterstützung geflüchteter Menschen in eine neue Phase eingetreten ist. Da nach wie vor deutlich weniger geflüchtete Menschen in Deutschland ankommen und der Bearbeitungsstau der eingereichten Asylanträge langsam abgebaut werden kann, ist die Integration geflüchteter Menschen und derjenigen, die schon seit längerer Zeit in Deutschland leben, auf die Tagesordnung vieler Freiwilliger gerückt, die sich ursprünglich der Erstaufnahme und Grundversorgung Geflüchteter verschrieben hatten (Kleist 2017, 28).

Die Bandbreite freiwilliger Tätigkeiten im Engagement von und für Geflüchtete(n) ist nach wie vor sehr groß. Viele Freiwillige sind insbesondere im ländlichen Raum in Reaktion auf rechte Mobilisierungen gegen Gemeinschaftsunterkünfte aktiv geworden (Bauer 2017: 16). Ihre Arbeit war daher von vornherein auch darauf gerichtet, die öffentliche Meinung vor Ort, und damit die Meinung einer politisch ambivalenten Mitte, zugunsten der neuankommenden Geflüchteten zu beeinflussen. Diese Ausrichtung des Engagements auf eine »vielfältige Demokratie« (Roth 2015) ist insofern bemerkenswert, als dass sich in ihr eine grundlegende gesellschaftliche Entwicklung widerspiegelt. Dass es überhaupt in Reaktion auf rechtspopulistische Mobilisierungen zu diversen Gegenmobilisierungen kam, ist an sich nicht selbstverständlich. Im Vergleich zu den Gewalttaten und Pogromen, die sich Anfang der 90er-Jahre abgespielt haben, liegt die positive Entwicklung darin, dass sich zivilgesellschaftliche Akteure seit 2015 viel aktiver für demokratische Werte wie Respekt, Toleranz und Vielfalt einsetzen. Es liegt nahe, dass die traumatischen Ereignisse der Nachwendezeit für einige Freiwillige einen Bezugspunkt für ihr Engagement darstellten und zivilgesellschaftliche Akteure dadurch sensibler für die Gefahren rechter rassistischer Agitationen waren. Anstatt ausschließlich im Kleinen zu wirken, machte es von Anfang an einen wesentlichen Teil der zivilgesellschaftlichen Arbeit aus, die öffentliche Meinung im Sinne einer »Willkommenskultur« zu beeinflussen.

Es ist jedoch nicht allen Initiativen möglich, sich offensiv rassistischen und rechtspopulistischen Agitationen entgegenzustellen. So sind bspw. einige Dresdener Initiativen zwar in der operativen Arbeit sehr aktiv – ihre Tätigkeit sucht jedoch nicht die Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit, sondern ihr freiwilliges gesellschaftliches Engagement findet quasi »im Untergrund« statt (Hamann et al. 2017: 111). So versuchen sie, rechten Anfeindungen zu entgehen. Eine Situation, die eher für die Neuen Bundesländer typisch ist. Es verweist auf dringenden politischen Handlungsbedarf, wenn gesellschaftliches Engagement für ein besseres Zusammenleben aus Angst vor Anfeindungen und Gewalt die Öffentlichkeit scheuen muss. Zwar sind mittlerweile zahlreiche Projekte von Stiftungen, Freiwilligenagenturen, Ministerien und Wohlfahrtsverbänden ins Leben gerufen worden, die explizit im östlichen Bundesgebiet arbeiten, um dieser Stimmung entgegenzuwirken. Die Lage von Geflüchteten und denjenigen, die sich mit ihnen engagieren, wird jedoch nach wie vor von einzelnen Freiwilligen als einschüchternd und beängstigend beschrieben (ebd.).

Gegenüber den Angestellten staatlicher Verwaltungsbehörden nehmen zivilgesellschaftlich mit Geflüchteten Engagierte häufig eine anwaltliche Funktion ein, d. h. sie begleiten geflüchtete Menschen zu Behörden und unterstützen sie z. B. bei der Durchsetzung ihrer Leistungsansprüche (Karakayali 2017: 22f.). Das Engagement für Geflüchtete ist auch in diesem Bereich sehr breit aufgestellt – dazu gehören Beratungsangebote für die Bewältigung der zahlreichen Behördentermine oder Unterstützung bei der Wohnungssuche. Je nach Region, Kommune und Wohnungsmarkt sehen sich Geflüchtete und ihre Unterstützerinnen und Unterstützer einer komplexen Situation gegenüber. Dort wo Wohnraum knapp ist, konkurrieren Geflüchtete mit anderen finanziell prekären Gruppen um wenige bezahlbare Wohnungen. Außerdem leiden Geflüchtete unter rassistischen Strukturen und Vermietungspraxen auf dem Wohnungsmarkt. Häufig sind Sprachprobleme und Unkenntnis der lokalen Gepflogenheiten in der Vermietung einer Wohnung ein zusätzliches Hindernis. So ist es oft erst die Begleitung durch eine freiwillig engagierte Person, die es Geflüchteten ermöglicht, eine Wohnung zu beziehen (Foroutan et al. 2017: 190).

Für die Überwindung gesellschaftlicher Ausschlüsse geflüchteter Menschen sind beide Tätigkeitsfelder des zivilgesellschaftlichen Engagements, sowohl die Beeinflussung der öffentlichen Meinung als auch die Arbeit mit Behörden, von großer Bedeutung und zeigen Wirkung. Zu rechten Diskursen nehmen die Freiwilligen – ob durch ihre Unterstützung geflüchteter Menschen oder direkt durch die Öffentlichkeit suchende Kampagnen – eine starke Gegenposition ein und haben so dafür gesorgt, dass die Stimmung nicht gekippt ist (Speth & Becker 2016: 38). Gegenüber Institutionen und Behörden hat die häufig experimentierfreudige und unkonventionelle Arbeitsweise vieler Freiwilliger teilweise zu einer Abwehr, häufig aber auch zum Umdenken und Öffnen der Strukturen geführt (Schiffauer et al. 2017: 19). Beide Aspekte sind notwendige Bedingungen für die gesellschaftliche Teilhabe geflüchteter Menschen. Dieser positiven Entwicklung seit 2015 steht jedoch gegenüber, dass in jüngerer Vergangenheit sowohl der öffentliche Diskurs zur Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten kritischer geworden ist, als auch dass die Zahl der negativen Asylbescheide und Abschiebungen sich 2017 erneut erhöht hat. Ob die positiven Wirkungen des zivilgesellschaftlichen Engagements von Dauer sein werden, ist also ungewiss.

2.5. Von Unterstützung zu einer Beziehung auf Augenhöhe

Ehrenamtliche leisten einen wichtigen Beitrag, indem sie Hilfestellung bei wesentlichen Aufgaben und Lebenslagen im Aufnahmeland leisten, wie beim Spracherwerb oder bei der Wohnungssuche. Wenn eine längerfristige persönliche Beziehung zwischen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung erwächst, z. B. in Patenschaften, dann kann daraus auch eine Beziehung auf Augenhöhe entstehen. Damit ist gemeint, dass die beteiligten Personen über geteilte Interessen und andere Verbindungen in ein gleichwertiges Beziehungsverhältnis treten. Das heißt einerseits anzuerkennen, was die beteiligten Personen voneinander unterscheidet und gleichzeitig eine Ebene der Gleichwertigkeit aufzubauen. Patenschaften sind eine typische Konstellation für das Engagement von Freiwilligen im Bereich Flucht und Asyl, die sich durch eine unmittelbare und direkte Hilfe und Unterstützung auszeichnen (Deger et al. 2017: 34).

Andererseits drängt sich nicht nur im Kontext von Patenschaften die Frage auf, wie eine Beziehung, die von vornherein darauf ausgelegt ist, dass eine Person der anderen hilft, gestaltet sein muss, damit sie nicht paternalistisch wirkt (Ausländerrat Dresden 2017: 6). Diese Problematik spiegelt sich auch in der Beziehung von Flüchtlingsself-organisationen und einheimischen Unterstützungsnetzwerken, ist doch die Lebenswirklichkeit vieler Geflüchteter, die sich engagieren, oftmals geprägt von einem ungeklärten Status, fehlender Arbeitserlaubnis oder fehlender Anerkennung ihrer Qualifikationen. Zusätzlich sind die Selbstorganisationen geflüchteter Menschen in Teilen auf die Unterstützung durch einheimische Gruppen angewiesen, die häufig über mehr Ressourcen und wertvolle Netzwerke verfügen. Dieser Asymmetrie entgegenzuwirken, ist eine ständige Herausforderung in der Zusammenarbeit von nicht-geflüchteten und geflüchteten Menschen (Steinhilper 2017: 82).

Geflüchtete sind sehr oft nach ihrer Ankunft in Deutschland auf klare Hilfestellungen und Wissensvermittlung angewiesen, sei es durch Behörden, Hilfsorganisationen oder einzelne Freiwillige. Ihre Situation verändert sich jedoch über die Zeit, auch mit Blick auf ihre Perspektiven und Interessen. Deshalb muss sich das Engagement immer wieder neuen Aufgaben stellen und bestehende Ziele, Angebote und Verhaltensweisen kritisch reflektieren. Viele Projekte zum Freiwilligenengagement von und mit Geflüchteten sind deshalb mit Fragen der Stärkung gesellschaftlicher Teilhabe und des Engagements geflüchteter Menschen befasst. Damit reagieren sie auf Wünsche nach gleichberechtigten Beziehungen und die sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen. Nachdem Nothilfe von zivilgesellschaftlicher Seite immer seltener geleistet werden muss, geht es jetzt darum, gemeinsam mit Geflüchteten und Alteingesessenen einen aktiven Integrationsprozess zu gestalten.

Das bedeutet, sich auf die veränderten Lebensrealitäten vor Ort einzulassen und neue Themen, Fragen und Erfahrungen in die demokratische Alltagskultur aufzunehmen. Dazu braucht es kleinere und größere Aushandlungsprozesse und die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Geflüchtete brauchen einen Zuwachs an Handlungsmöglichkeiten aber auch die Bereitschaft, selbstständig an Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen teilzunehmen. Mit Blick auf Freiwillige kann dies heißen, Kontrolle abzugeben und Freiräume zu ermöglichen, die geflüchtete Menschen selbst ausfüllen können. Das kann auch bedeuten, einen Schritt zurückzutreten und die eigene freiwillige Arbeit und den Umgang mit geflüchteten Menschen kritisch zu hinterfragen. Das heißt jedoch auch, offensiver für ein Mehr an Gestaltungsspielraum einzutreten und auch in Aushandlungsprozesse mit unklarem Ausgang zu treten. Einen Raum hierfür können Veranstaltungen und Workshops der politischen Bildung darstellen, in denen Freiwillige sich mit Anderen vernetzen und gemeinsam ihre Arbeit aus einem neuen Blickwinkel betrachten und reflektieren können.

Inwieweit das bereits stattfindet, lässt sich nicht leicht feststellen und ist daher auch nicht Gegenstand empirischer Studien zum Engagement. Evaluationen von Patenschaftsprojekten weisen auf die ambivalente Wirkung dieser Konstellation hin: Einerseits können Paten trotz guter Absicht dirigistisch und paternalistisch sein (Ausländerrat Dresden 2017: 6). Patenschaften können andererseits einen positiven Einfluss auf die Integration haben, weil bereits länger hier Lebende und Geflüchtete sich in

positiv besetzten Kontexten persönlich kennenlernen können. Geflüchteten eröffnen sie darüber hinaus neue Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. In Zukunft sollten Prozesse der Selbstorganisation und des Empowerments weiter gestärkt werden, bei denen im freiwilligen Engagement Entscheidungsmacht an geflüchtete Menschen abgegeben wird. Gegenseitigkeitsbeziehungen sollten also die Rollen der Helfenden und Hilfsempfängerinnen und -empfänger ablösen, damit auf dieser Basis gemeinsam für eine bessere und gleichere Gesellschaft eingetreten werden kann.

2.6. Die Verstetigung der neuen Freiwilligenstrukturen fördern – was funktioniert?

Die neuen Freiwilligen agieren zu einem großen Teil außerhalb etablierter Organisationen der Zivilgesellschaft (Karakayali & Kleist 2016: 22). Anstatt in Wohlfahrtsverbänden, Gewerkschaften und sozialen Trägern war und ist ein Großteil von ihnen in selbstorganisierten Initiativen und Vereinen tätig, die häufig aus nachbarschaftlichen Gruppen oder Freundeskreisen hervorgegangen sind. Dementsprechend stellte sich sowohl für die Forschung, als auch die kommunalen Verwaltungen von Anfang an die Frage, ob mit einer Verstetigung des Engagements zu rechnen sei, weil neue selbstorganisierte Initiativen Gruppen und Bündnisse oft nur für begrenzte Zeit und mit hoher Fluktuation auftreten und die Herausforderungen ans Engagement in diesem Feld aktuell auf unbestimmte Zeit bestehen bleiben werden. Diese Problematik drängte sich umso mehr auf, da viele der Engagierten zum einen von der anfangs durchweg positiven Medienberichterstattung beeinflusst waren und sich zum anderen das Tätigkeitsfeld seit 2015 von der akuten Nothilfe für Geflüchtete zu einer längerfristig angelegten Integrationsarbeit gewandelt hat (ebd.: 34).

Die Einschätzung vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von kommunalen Ehrenamts-Koordinierungsstellen, mit denen »Perspektive Teilhabe« zusammenarbeitet, das Engagement sei seit 2016 wieder sichtlich zurückgegangen, bestätigen die mittlerweile vorliegenden repräsentativen Studien nicht. Nach einer repräsentativen Befragung von Freiwilligen ist deren Anteil an der Bevölkerung seitdem sogar noch gestiegen (Ahrens 2017: 41). Ebenfalls kommen Forschungsprojekte, die einzelne Gruppen von Freiwilligen über einen längeren Zeitraum begleitet haben, im Großen und Ganzen zu diesem Schluss, auch wenn sich die Zahl freiwillig Engagierter an einigen Orten verringert hat (Hamann et al. 2017: 102). Zuletzt haben auch Vertreterinnen und Vertreter kommunaler Verwaltungen den Befund bestätigt: 60 Prozent der befragten Verwaltungsangestellten gaben Ende 2016 an, das Engagement sei stabil geblieben oder habe sogar noch weiter zugenommen (Gesemann & Roth 2017: 26). Von ebenfalls 60 Prozent der Angestellten kommunaler Verwaltungen wird das Engagement für Geflüchtete als hoch oder sehr hoch eingeschätzt (ebd.: 3).

Diese Zahlen deuten darauf hin, dass ein großer Teil der Freiwilligen den Wandel von der Aufnahme und Notversorgung zur Unterstützung der gesellschaftlichen Teilhabe geflüchteter Menschen mitträgt. Es scheint sich ein neues kollaboratives Politikfeld

zu etablieren, in dem die Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure als eine wichtige Aufgabe der Integrationspolitik der Kommunen wahrgenommen wird. Mittlerweile wurden vielerorts hauptamtliche Stellen zur Koordinierung des freiwilligen Engagements eingerichtet, die spontan gegründete Initiativen und andere Akteure der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten bei organisatorischen Fragen und ihrer Finanzierung unterstützen (Daphi 2017: 37). So wird ihnen die Möglichkeit gegeben, sich außerhalb etablierter Organisationen zu verstetigen und nachhaltige Strukturen aufzubauen (Kleist 2016). Darüber hinaus wurden in einigen Städten wie Bremen, Mannheim und Stuttgart Fonds für das zivilgesellschaftliche Engagement mit Geflüchteten eingerichtet, über die Initiativen und Vereine nicht nur Geld erhalten, sondern über deren Vergabepaxis sie zu einem Teil auch mitbestimmen können (Gesemann & Roth 2017: 42).

Insbesondere kommunale Akteure, die direkt mit der Integrationsarbeit betraut sind, haben ein starkes Interesse daran, die Energie und Handlungsfähigkeit des freiwilligen Engagements zu unterstützen. Der Schlüssel dazu liegt anscheinend darin, den Gruppen und Akteuren der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten einerseits Anerkennung und Unterstützung zu bieten, ohne sie auf der anderen Seite übermäßig regulieren und steuern zu wollen. Darum sind offene Fonds und ähnliche Unterstützungsangebote, bei denen Freiwillige mit eingebunden werden, häufig das Mittel der Wahl.

Es ist also eine Verstetigung des freiwilligen Engagements auf unterschiedlichen Ebenen in Initiativen und Bündnissen, genauso wie in staatlich geförderten Koordinierungsstellen und Projekten zu beobachten. Damit lassen sich Reflexionsprozesse, Fortbildungen und neue Angebote aufbauen und evaluieren. Gleichzeitig besteht dabei die Gefahr, dass sich Freiwillige, die mit der Geflüchtetenarbeit ein spontanes und unabhängiges Aktionsfeld ausgewählt haben, abwenden könnten, wenn die Ansprüche und bürokratischen Hürden von Anerkennung und Förderung nicht im Verhältnis mit anderen Motiven und Anforderungen des Engagements (z. B. Unabhängigkeit, Flexibilität, direkte und bedürfnisorientierte Unterstützung etc.) stehen.

2.7. Gesellschaftliche Wirkungen des Engagements

Trotzdem in Umfragen bereits vor 2015 eine hohe Bereitschaft in der deutschen Bevölkerung zum Ausdruck kam, sich für Geflüchtete zu engagieren (Robert Bosch Stiftung 2014: 5), hat das Ausmaß und die Nachhaltigkeit des Engagements überrascht. Anstatt sich auf den Staat zu verlassen, sind im Laufe zweier Jahre 10 bis 20 Prozent der in Deutschland lebenden Menschen zivilgesellschaftlich aktiv geworden, haben gemeinsam eine gesellschaftliche Herausforderung angenommen und erheblich dazu beigetragen, sie zu bewältigen. Man kann davon sprechen, dass an den Sozialstaat ausgelagerte Bereiche von den Freiwilligen wieder zivilgesellschaftlich angeeignet wurden (Schiffauer et al. 2017: 16). In zahlreichen Projekten der Zivilgesellschaft zeigt sich auch die Chance, dass die deutsche Gesellschaft zu einem neuen Selbstverständnis und einem neuen Selbstbewusstsein gelangen kann.

Das bezieht sich grundlegend darauf, wie gesellschaftliche Zugehörigkeit verstanden wird. Zivilgesellschaftliches Engagement für Geflüchtete bietet die Möglichkeit, Gemeinschaft und gesellschaftliche Zusammengehörigkeit zu schaffen und zu erweitern, weil es auf diejenigen gerichtet ist, die noch nicht dazugehören. Es lebt davon, diesen Menschen Teilhabe und Gestaltungsfähigkeit zu ermöglichen, sie also im positiven Sinne einzuschließen, insofern sie das wollen. Es ist also ein mehr auf Interessen und Werten basierendes Engagement, dass nicht auf gemeinsame Herkunft, Sprache oder kulturelle Prägung abstellt, sondern solche Grenzen der Zugehörigkeit aufzubrechen und zu erweitern imstande ist (Kleist 2017: 28).

Eine solche Erweiterung kann zum einen hinsichtlich Geflüchteter stattfinden. Freiwillige schaffen mit ihrem Engagement einen Raum des Austauschs, der häufig positiv besetzt ist und dazu beiträgt, dass Geflüchtete mit Angehörigen der Aufnahmegesellschaft in Kontakt kommen. Die allermeisten dieser Begegnungen werden als positiv bewertet (Ahrens 2017: 34). Die These, durch Begegnung entstehe schneller ein Zugehörigkeitsgefühl, wird häufig als »Kontakthypothese« bezeichnet (Gesemann & Roth 2017: 26). Von vielen wird diese Funktion des freiwilligen Engagements als besonders wichtig erachtet. Damit kann über die reine Wissensvermittlung hinausgehend (z. B. in Sprachkursen) ein gegenseitiges Verständnis füreinander erzeugt werden, dass über die konkreten Beziehungen hinaus auch gesellschaftlich wirkt (Kleist 2017: 30).

Dabei darf der Begegnungsraum aber nicht nur beschränkt werden auf eine einseitige Hilfe vonseiten schon länger in Deutschland lebender Freiwilliger. Auch zahlreiche Flüchtlingsselforganisationen sind in Deutschland bereits seit vielen Jahren aktiv und arbeiten seit dem langen Sommer der Migration vermehrt mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren zusammen (Jakob 2016; Steinhilper 2017: 81ff.). Menschen, die selbst oder deren Familien nach Deutschland eingewandert sind, leisten mit ihren spezifischen Erfahrungen und Kenntnissen im Feld Flucht und Asyl einen wichtigen zivilgesellschaftlichen Beitrag. Nicht zuletzt haben sich im Engagement für geflüchtete Menschen auch Zusammenarbeiten von politischen Aktivistinnen und Aktivisten mit bürgerschaftlich Engagierten ergeben, die sich sonst eher skeptisch gegenüberstanden (Schiffauer et al. 2017: 20). Die Wahrnehmung, gemeinschaftlich als Bürgergesellschaft eine Herausforderung zu bewältigen, stiftet neue Beziehungen und kann zu gegenseitiger Wertschätzung führen.

2.8. Die öffentliche Meinung und die Darstellung des Engagements mit Geflüchteten in den Medien

Als ab 2015 zahlreiche Geflüchtete über die Balkanroute nach Deutschland gelangten, war die Berichterstattung zu den Freiwilligen, die vielerorts die Überforderung staatlicher Strukturen ausglich, einhellig positiv. Die sogenannte »Willkommenskultur« wurde auch von der medialen Berichterstattung getragen. Viele Menschen, die sich im Laufe des Sommers 2015 für Geflüchtete engagierten, zeigten sich von der öffentlichen Debatte angesprochen und nahmen nicht zuletzt darum ihre zivilgesellschaftliche Tätigkeit auf (Karakayali & Kleist 2016: 34). Auch vonseiten der Politik erfuhr das Engagement breite Wertschätzung. Die humanitären Bedürfnisse geflüchteter Menschen und die Hilfsbereitschaft der deutschen Zivilgesellschaft standen im Fokus der medialen und politischen Diskurse. Mittlerweile hat sich dieser Fokus deutlich verschoben: Anstatt der Bedürfnisse geflüchteter Menschen, Fluchtursachen und zivilgesellschaftlicher Leistungen ist die angenommene Notwendigkeit, Deutschland und Europa vor einer übermäßig großen Zahl von Migrantinnen und Migranten zu schützen, ins Zentrum der Berichterstattung gerückt (Scherr 2016: 12).

Die Debatten, in den Medien genauso wie die in anderen gesellschaftlichen Bereichen, beeinflussen auch die Gesamtatmosphäre und die Meinungen zum Thema Flucht und Migration. Hinsichtlich der Frage, ob Deutschland die Herausforderungen durch die Aufnahme geflüchteter Menschen bewältigen werde, ist die Stimmung in der Bevölkerung zweigeteilt. 34,6 Prozent geben an, der Meinung zu sein, dass die sich aus der Geflüchtetenzuwanderung ergebenden gesellschaftlichen Herausforderungen bewältigt werden können. Etwa der gleiche Anteil der Befragten bezweifelt dies (Ahrens 2017: 13). Die Einstellung der Bevölkerung ist seit 2015 skeptischer geworden.

Darüber hinaus unterscheidet sich die Einstellung zum zivilgesellschaftlichen Engagement für Geflüchtete von der zum sozialen Engagement im Allgemeinen. Zwar haben 58 Prozent der Befragten eine positive Einstellung zum Engagement mit Geflüchteten. Mit 80 Prozent ist der Anteil derjenigen, die zivilgesellschaftliches Engagement im Allgemeinen als positiv bewerten jedoch deutlich höher. Demgegenüber hat jede 30. Person vom Engagement im Allgemeinen eine schlechte Meinung. Beim Engagement für Geflüchtete ist es mit 19 Prozent beinahe jede fünfte (Beckmann, Hoose & Schönauer 2017: 27). Interessant ist, dass auch in der Studie von Beckmann, Hoose & Schönauer (2017) der Modernisierungsverlierer-These, dass es die prekär Beschäftigten und Menschen mit vergleichsweise niedrigen Bildungsstand sind, die das Engagement mit Geflüchteten kritisch beurteilen, widersprochen wird. Sozioökonomische Faktoren haben keinen nachweislichen Einfluss darauf, wie das Engagement für Geflüchtete bewertet wird. Entscheidend sind vielmehr die Parteipräferenz, die grundlegende politische Orientierung und ob die entsprechende Person selbst zivilgesellschaftlich engagiert ist (ebd.: 30).

Die politischen und gesellschaftlichen Reaktionen auf die Aufnahme geflüchteter Menschen haben ab 2015 die öffentliche Meinung zu diesem Thema mehr und mehr polarisiert. Ab 2015 erreichte bspw. die AfD, deren Wandlung von einer Anti-Euro-Partei zu einer Anti-Flüchtlinge-Partei sich im selben Jahr vollzog, erstmals zweistellige Wahlergebnisse und zog in mehrere Landesparlamente ein. Dazu wurden 2015 und 2016 täglich knapp drei Straftaten gegen Geflüchtetenunterkünfte registriert (Bundeskriminalamt 2017: 8). Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass das Engagement für geflüchtete Menschen anders als zivilgesellschaftliches Engagement allgemein nicht die gleichen Zustimmungswerte verzeichnet und von vielen Menschen mehr im Sinne eines politischen Statements denn eines Dienstes an der Gesellschaft verstanden wird. Die gesellschaftliche Debatte ist stark polarisiert in Befürworter und Gegner der Aufnahme geflüchteter Menschen in Deutschland.



FAZIT

Die neuere Forschung zu den Freiwilligen, die sich mit Geflüchteten engagieren, gewährt interessante Einblicke in die Entwicklungen des Engagements, die sich zum größten Teil mit den Erfahrungen decken, die wir in der Arbeit des Projekts »Perspektive Teilhabe« mit Freiwilligen gemacht haben. Das Engagement hat sich verstetigt und ist nach wie vor einer der wichtigsten Bereiche der deutschen Zivilgesellschaft. Die Gruppe der Freiwilligen ist sehr divers aufgestellt. Frauen engagieren sich jedoch deutlich häufiger als Männer. Die Aufgabenteilung, die in vielen Initiativen, Gruppen und Organisationen zu beobachten ist, spiegelt teilweise tradierte geschlechtliche Rollenvorstellungen der Gesellschaft.

Die Ergebnisse zu den sozioökonomischen Einflussfaktoren auf das Engagement deuten darauf hin, dass die Vorstellung, Menschen mit niedrigerem Einkommen würden sich aus Angst vor der Konkurrenz mit Geflüchteten auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt seltener engagieren, nicht der Realität entspricht. Das Engagement mit Geflüchteten wird von weniger Menschen als positiv beurteilt, als dies bei allgemeinem zivilgesellschaftlichem Engagement der Fall ist. Aber auch hier verlaufen die Trennlinien nicht entlang sozioökonomischer, sondern politischer Unterschiede. Das ist insofern interessant, als dass viele Freiwillige ihr Engagement als eher unpolitisch und vor allem humanitär motiviert sehen. Die gesellschaftlichen und medialen Debatten zur Aufnahme geflüchteter Menschen in Deutschland sind polarisiert. Insbesondere trifft das auf die neuen Bundesländer zu, wo Freiwillige mit einer skeptischeren Stimmung und teilweise gar offenen Anfeindungen konfrontiert werden.

Während die »Neidhypothese« sich in der Literatur um die Freiwilligen in der Geflüchtetenarbeit sich also nicht bestätigt, wird die »Kontakthypothese«, nach der Begegnungen von Geflüchteten und Alteingesessenen helfen können, Vorurteile abzubauen, gestützt. Die Diversität der Gruppe der Engagierten kann eine Chance dafür bieten, dass die gesellschaftlichen Gruppen, die darin zusammenkommen und sich gemeinsam für die Verbesserung der Lebensumstände von Geflüchteten einsetzen, auch zueinander zu einem besseren Verhältnis finden. Insbesondere das Engagement von Menschen aus arabischen Ländern oder Menschen, die selbst eine Fluchterfahrung gemacht haben, ist in diesem Kontext aufgewertet worden. Die eingangs formulierte Frage, ob und wie die Freiwilligen einen Beitrag dazu leisten, gesellschaftliche Ausschlüsse geflüchteter Menschen zu überwinden und in Deutschland das Selbstverständnis einer Einwanderungsgesellschaft zu etablieren, kann zwar eher mit ja als mit nein beantwortet werden: Es ist das Ziel und der Arbeitsinhalt vieler Initiativen, dass geflüchtete Menschen in Deutschland sich auf Dauer ein selbstbestimmtes Leben aufbauen können. Allerdings wird auch auf den pädagogischen Habitus aufseiten einiger Freiwilliger aufmerksam gemacht, der häufig guten Absichten entspringt, aber einer Gleichstellung von geflüchteten und nicht-geflüchteten Menschen im Weg steht, weil erstere dadurch als lernbedürftig und abhängig dargestellt werden.

Öffentlichkeitsarbeit ist von Beginn an ein wichtiger Aspekt des Engagements für Geflüchtete gewesen. Ein Erfolg der zivilgesellschaftlichen Arbeit ist, dass sie aktiv in der öffentlichen Debatte Stellung bezogen haben. Obwohl die Diskurse in Politik und Medien immer zuwanderungskritischer werden, ist die Situation auch aufgrund des vielfältigen Engagements besser als noch in den 90er Jahren. Ein weiterer wichtiger Teil der Freiwilligenarbeit ist die Begleitung geflüchteter Menschen bei Behördengängen oder die Unterstützung bei der Wohnungssuche. Nachdem die Engagierten am Anfang klare Hilfestellungen und Orientierung nach der Ankunft in Deutschland geboten haben, sollte in der Arbeit mit Geflüchteten nun zunehmend reflektiert werden, dass es für tatsächliche gesellschaftliche Teilhabe einer Erweiterung der Handlungsspielräume geflüchteter Menschen bedarf. Dabei können Angebote politischer Bildung hilfreich sein, die sich an Freiwillige wenden, die mit Geflüchteten arbeiten, um gemeinsam Vorstellungen von einer Arbeit auf Augenhöhe zu reflektieren und umzusetzen.

LITERATUR

Ahrens, Petra-Angela (2017): Skepsis und Zuversicht: Wie blickt Deutschland auf Flüchtlinge? Hannover: creo-media.

Ausländerrat Dresden e. V. (Hg.) (2017): Partizipation durch Patenschaft?! Potentiale – Herausforderungen – Anforderungen ehrenamtlicher Patenschaften im Kontext Migration und Asyl. Download unter: http://daten.verwaltungsportal.de/dateien/news/3/9/3/3/3/2/broschuere_fachtag_partizipation.pdf (Zugriff am 21.01.2018).

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (Hg.) (2017): Das Bundesamt in Zahlen 2016: Asyl Migration und Integration. Download unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2016.pdf;jsessionid=BCAB4E6E6A31F36A93BA9329EE5D6E96.2_cid294?__blob=publicationFile (Zugriff am 22.01.2018).

Bauer, Isabella (2017): Gewaltprävention und Konfliktbearbeitung bei der Unterbringung von Geflüchteten: Eine Aufgabe für Kommunen. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück; Internationales Konversionszentrum Bonn (BICC), Policy Brief 10. Osnabrück, Bonn.

Beckmann, Fabian; Hoose, Fabian; Schönauer, Anna-Lena (2017): Soziales Engagement in der Flüchtlingshilfe. Angekommen im Unbehagen, *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 30: 24–34.

Bundeskriminalamt (Hg.) (2017): Kernaussagen »Kriminalität im Kontext von Zuwanderung«: Betrachtungszeitraum 01.01.–30.06.2017. Download unter: <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/KriminalitaetImKontextVonZuwanderung/kernaussagenZuKriminalitaetImKontextVonZuwanderungI-IIQuartal2017.html;jsessionid=C2403B33E1D99D00D45C63DBDD7B3961.live0602?nn=62336> (Zugriff am 21.01.2018).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hg.) (2017): Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland, Schwerpunktthema: »Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung«. Berlin.

Daphi, Priska (2017): Zur Kooperation zwischen Behörden und Zivilgesellschaft in der Unterstützung Geflüchteter: Chancen und Differenzen, *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 30: 34–45.

Deger, Petra; Gonser, Monika; Kolb, Michael; Kück, Svenja; Lange, Martin; Mildenerger, Georg; Pfeiffer, Friedhelm; Sommerfeld, Katrin; West, Christina (2017): Integrationspotenziale: Ausgewählte Ergebnisse der Reallaborbefragungen unter Geflüchteten. Mannheim: Pädagogische Hochschule Heidelberg, ZEW Mannheim, Universität Heidelberg.

Dymarz, Maike; Hanhörster, Heike; Hans, Nils; Wallraff, Mona; Zimmer-Hegmann, Ralf (2016): Forschungsgutachten Gelingende Integration im Quartier. Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS). Dortmund.

- Foroutan, Naika; Hamann, Ulrike; El-Kayed, Nihad; Jorek, Susanne** (2017): Zwischen Lager und Mietvertrag: Wohnunterbringung geflüchteter Frauen in Berlin und Dresden. In: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.): Forschungsbericht. Forschungs-Interventions-Cluster »Solidarität im Wandel?«. Berlin.
- Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich)** 2017: Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland. Eine Studie des SVR-Forschungsbereichs und der Robert Bosch Stiftung, Berlin. Download unter: http://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/documents/downloads/Studie_Wie_gelingt_Integration.pdf (Zugriff am 02.02.2018)
- Gesemann, Frank; Roth, Roland** (2017): Erfolgsfaktoren der kommunalen Integration von Geflüchteten. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.
- Hamann, Ulrike; Karakayali, Serhat; Höfler, Leif Jannis; Lambert, Laura; Meyer, Leonie** (2017): Pionierinnen der Willkommenskultur: Strukturen und Motive des Engagements für Geflüchtete. In: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.): Forschungsbericht. Forschungs-Interventions-Cluster »Solidarität im Wandel?«. Berlin.
- Hamann, Ulrike; Karakayali, Serhat; Wallis, Mira; Höfler, Leif Jannis** (2016): Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen: Qualitative Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Berlin.
- Jakob, Christian** (2016): Die Bleibenden: Wie Flüchtlinge Deutschland seit 20 Jahren verändern. Berlin: Christoph Links Verlag.
- Karakayali, Serhat; Kleist, J. Olaf** (2015): EFA-Studie: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Berlin.
- Karakayali, Serhat; Kleist, J. Olaf** (2016): EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Berlin.
- Kleist, J. Olaf** (2016): »Das große Engagement in der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit zeigt: Die Zivilgesellschaft ist offen für Migration.«: Ein Interview mit Dr. J. Olaf Kleist. Bundeszentrale für politische Bildung (BpB). Download unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz dossiers/250255/interviewmitjolafkleist> (Zugriff am 31.08.2017).
- Kleist, J. Olaf** (2017): Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland. Bestandsaufnahme und Vorschläge zur zukünftigen Gestaltung, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück; Internationales Konversionszentrum Bonn (BICC), Policy Brief 01. Osnabrück.

Linnert, Julius; Berg, Tanja (2016): Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten: Forschungsstand zum freiwilligen Engagement mit Geflüchteten unter Aspekten gesellschaftlicher Teilhabe und politischer Bildung. Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung, Working Paper 01/2016. Berlin.

Linnert, Julius (2018; im Erscheinen): Die Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten als soziale Bewegung? Forschungsstand und Entwicklungsperspektiven. Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung Working Paper 04/2018. Berlin.

Michelsen, Danny; Przybilla-Voß, Marika; Lüthmann, Michael (2017): Rechts-extremismus und Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland: Ursachen und Hintergründe für Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und fremdenfeindlich motivierte Übergriffe in Ostdeutschland sowie die Ballung in einzelnen ostdeutschen Regionen. Göttinger Institut für Demokratieforschung. Göttingen.

Mutz, Gerd; Costa-Schott, Rosário; Hammer, Ines; Layritz, Georgina; Lexhaller, Claudia; Mayer, Michaela; Poryadina, Tatiana; Ragus, Sonja; Wolff, Lisa (2015): Engagement für Flüchtlinge in München. Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Hochschule München in Kooperation mit dem Münchner Forschungsinstitut miss. Hochschule für angewandte Wissenschaften München; Munich Institute of Social Sciences (miss). München.

Nagel, Alexander Kenneth; El-Menouar, Yasemin (2017): Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens? Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Nowicka, Magdalena; Krzyzowski, Lukasz; Ohm, Dennis (2017): Solidarisierungen in Europa: Migrant*innen und Osteuropäer*innen und deren Engagement für Geflüchtete. In: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.): Forschungsbericht. Forschungs-Interventions-Cluster »Solidarität im Wandel?«. Berlin.

Painemal, Llanquiray; Bahar, Adam (2017): Von der »Hilfe« zur »Solidarität«, Forschungsjournal Soziale Bewegungen 30: 88–91.

Pfaff-Czarnecka, Joanna (2012): Zugehörigkeit in der mobilen Welt: Politiken der Verortung. Göttingen: Wallstein Verlag.

Priemer, Johanna; Krimmer, Holger; Labigne, Anaël: Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken. ZiviZSurvey 2017. Download unter: <http://www.bosch-stiftung.de/de/publikation/ziviz-survey-2017> (Zugriff am 02.02.2018)

- Robert Bosch Stiftung** (2014): Asyl und Asylbewerber: Wahrnehmungen und Haltungen der Bevölkerung 2014, Stuttgart.
- Roth, Roland** (2015): Intermediäre Akteure in einer »vielfältigen Demokratie«. Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 24/2015. Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE). Download unter: <http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2015/12/newsletter-24-roth.pdf> (Zugriff am 22.01.2018).
- Scherr, Albert** (2016): Sozialstaat, Soziale Arbeit und Grenzen der Hilfe. In: Scherr, Albert; Yüksel, Gökçen (Hg.): Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit. Lahnstein: Verlag Neue Praxis.
- Schiffauer, Werner; Eilert, Anne; Rudloff, Marlene (Hg.)** (2017): So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch: 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten. Bielefeld: transcript.
- Speth, Rudolf; Becker, Elke** (2016): Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen. Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft; Deutsches Institut für Urbanistik, Opusculum 92, Berlin.
- Steinhilper, Elias** (2017): Politisiert in der Migration, vernetzt in der Stadt: Transnationaler politischer Protest von Geflüchteten in Berlin, *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 30: 77–87.
- Steinhilper, Elias; Fleischmann, Larissa** (2016): Die Ambivalenzen eines neuen Dispositivs der Hilfe: zur Rolle der Zivilgesellschaft und sozialen Bewegungen seit dem langen Sommer der Migration. In: Scherr, Albert; Yüksel, Gökçen (Hg.): Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit. Lahnstein: Verlag Neue Praxis.
- Zick, Andreas; Preuß, Madlen** (2014): ZuGleich: Zugehörigkeit und (Un)Gleichwertigkeit. Universität Bielefeld; Institut für interdisziplinäre Konflikte und Gewaltforschung; Stiftung Mercator. Download unter http://www.uni-bielefeld.de/ikg/projekte/ZuGleich/ZuGleich_Zwischenbericht.pdf (Zugriff am 2.01.2018).





Ein Projekt von **minor** projekt-kontor
für bildung und forschung